

## **Predigt zum 1. Korintherbrief 14,1-12 am 13.06.2021**



Liebe Gemeinde!

Wenn sich Menschen begegnen, dann beginnt ein Austausch. Man kommt ins Gespräch. Beim Edeka ist das so, in der Schule, auf Arbeit, als Hausmann und als Mutter. Und an der Art zu sprechen spüren wir, wie es dem anderen geht.

Es gibt das Gespräch zwischen Generationen, zwischen verschiedenen Wissenschaften, von verschiedenen Menschen in einer Gemeinde. Und manchmal kommt es vor, dass mein Gegenüber zwar die selben Worte benutzt, aber etwas anderes meint. Es gibt Missverständnisse. Man erwischt manchmal nicht das richtige Wort. Oder die andere reagiert bei einem bestimmten Wort ganz allergisch. Sprache ist ein faszinierendes und komplexes Phänomen. Denn Verstehen, was der andere meint, das ist etwas anderes als die Worte, die aus seinem Mund kommen.

Trotz gemeinsamer Muttersprache sind wir ganz unterschiedlich geprägt. Das haben viele aus unserer Gemeinde seit über 30 Jahren in den vielen Begegnungen mit unserer Partnergemeinde in der Uckermark erfahren. Und ihr Horizont ist dadurch größer geworden.

Auch den Austausch zwischen Menschen, die nicht die selbe Sprache sprechen, gibt es. Nun versuchen Sie mal ein Gespräch mit einem Menschen, der nur Koreanisch spricht. Das wird dann ganz entspannt, wenn klar ist, dass man vor allem ganz menschliche Dinge mit Händen und Füßen beschreiben und verstehen kann. Da spürt man, wie selbstverständlich wir Worte zum Austausch nutzen.

Berührend finde ich solche Momente, wenn sich wildfremde Menschen unterschiedlicher Muttersprachen begegnen und verbunden fühlen. Im aktuellen Schönfelder Gemeindebrief hat Pfarrer Dietz Fotos von solchen Begegnungen mit deren Partnergemeinde in Lettland abgedruckt. Pfarrer Kang hat solche Bilder in seinem Video-Gruß versammelt, den wir nachher sehen. Solche Momente hab ich auch als Jugendlicher mit den Partnergemeinden meiner Heimatgemeinde in Westdeutschland und Polen erlebt.

Und solche Momente haben wir als Reisegruppe vor 3 Jahren in Ansan/Südkorea erlebt. Jin-Hei Reinhard-Jo hat von Anfang an die Begegnungen mit unserer Partnergemeinde in Südkorea begleitet. Tag und Nacht hat sie sich für die Verständigung eingesetzt, hat nach Worten gesucht, die in der anderen Vorstellungswelt das ausdrücken, was die je anderen sagen wollen. Schön finde ich auch den Gedanken, dass wir heute mit unseren Partnergemeinden in der Uckermark und in Südkorea verbunden sind.

Natürlich haben Worte und Sprachen ihre Grenzen. Das spüre ich manchmal auch bei den Andachten im Pilgerhaus. Manchen Menschen sagt nur ganz leichte Sprache etwas. Ein Spiel oder eine Aktion zum Mitmachen ist manchmal viel hilfreicher als tausend Worte.

Paulus schreibt der Gemeinde in Korinth. Wir haben die Lesung gehört. Da gab es ein besonders Phänomen. Viele konnten nicht verstehen, was im Gottesdienst gesagt wurde. Das nennt man „Zungenreden“. Das war beeindruckend, denn einer sprach ganz charismatisch in einer Sprache, die Gott dem Prediger eingegeben hat. Aber verstanden hat das niemand. Ich hab das einmal gehört. Mir hat das nichts gesagt.

In der Vorbereitung haben wir als Team überlegt, dass es unzählige Sprachen auf unserer Welt gibt. Vielleicht gibt es sogar eine eigene Sprache in der Kirche, eine eigene in der Politik, in der Wirtschaft, in den Medien und für die Verwaltung.

Was ist das, was uns mit wildfremden Menschen verbindet? Was meint die badische Unionsurkunde, wenn es seit 200 Jahren heißt: Wir sind als Landeskirche mit Christen in aller Welt befreundet? Was verbindet nicht nur lutherische und reformierte Christen, sondern auch katholische und evangelische Gemeinden, charismatische und weniger übersprühende Gemeinschaften, ostdeutsche und westdeutsche und koreanische Christen?

Egal, ob wir auf kurpfälzisch, uckermärkisch, koreanisch oder sonst wie beten, wir sind verbunden durch das Leben, das Gott uns schenkt, im Vertrauen auf Jesus Christus und in der Hoffnung auf ein Leben mit Gottes Kraft und Segen.

Paulus hat von charismatischen Gebeten in Korinth und feurigen Predigten gehört, die keiner versteht. Jetzt schreibt er: Überlegt doch mal. Hilfreicher ist doch prophetisches Reden. Damit meint er verständliches Reden über das Hier und Jetzt. Gottesdienst ist für ihn im besten Fall auch ein Kommentar zu dem, was gerade so los ist – also heute zum Beispiel zu Auswirkungen des Corona-Virus und den Maßnahmen dagegen oder um ein bewusstes Leben mit unseren Mitgeschöpfen. Es geht darum zu fragen: Was könnte Gottes Wunsch sein? Was dient dem Leben? Was brauchen Menschen zum Leben? Wie gehen sie miteinander um?

Diese Fragen gehören zum Gottesdienst am Sonntag und sie gehören auch ins Gespräch mit Freunden und Partnergemeinden. Denn es geht mit Paulus um Gottes guten Willen. Glaube ist nichts, was nur privat ist. Prophetisch hat also mit allen Lebensbereichen zu tun – auch mit Politik, Umweltschutz, Schule, Arbeit und sozialer Gerechtigkeit.

Im Gottesdienst soll es auch um diesen indirekten Austausch gehen. Einen Austausch mit Händen und Füßen, vor allem aber auch mit Worten und Gesten. Miteinander in Austausch kommen, einander besser verstehen, sich mit Vertrauensvorschuss begegnen, Wünsche und Ideen übersetzen, die Gemeinde aufbauen. Das ist hilfreich, damit aus Fremden Freunde werden und bleiben. Dann sind wir vereint im Lob Gottes und zugewandt in prophetischer Rede.

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“ (V.1).